№ 397. Morgenblatt.

Freitag, 26. August.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Redaktion: W., Lützowstraße 105.

Chef-Redakteur: Karl Bollrath in Berlin.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105, W., Kronenstraße 46, O., Gr. Frankfurter Str. 87.

Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1898. — 46. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf.
Monatlich . . . 1 . 35 .
Wöchentlich . . . — . 35 .
Beim Selbstabholen aus der Expedition:
Quart. 3,25 Mk., Monat 1,10 Mk., Woche 30 Pf.
Bei allen Postanstalten:
in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4,50 Mark.
zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1,50 Mark.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Aus der Chronik des Jahres 1848.

26. August.

Zwischen dem General von Below als preußischem und dem Gesandten Hough als dänischem Bevollmächtigten wird der berüchtigte Vertrag von Malmö geschlossen, durch den die schleswigsche Volkserhebung preisgegeben wird. Die Minirarbeit der Potsdamer Hofkamarilla und die Diplomatie hatten ihre Arbeit getan. Der Vertrag stellte eine siebenmonatige Waffenruhe fest. Die Hafenblokade wurde aufgehoben, die Kriegsgefangenen wurden in Freiheit gesetzt, die gekaperten Schiffe zurückgegeben, Dänemark wurde sogar eine Entschädigung für die von den Preußen in Jütland vorgenommenen Requisitionen zugesichert. Die beiden Herzogtümer sollten ferner nicht nur von den dänischen, sondern auch von den sie besetzt haltenden deutschen Truppen geräumt werden. Dann hieß es: „Die beiden kontrahirenden Teile sind übereingekommen, für die Dauer des Waffenstillstandes eine gemeinsame Regierung für die beiden Herzogtümer einzusetzen, welche ihre Amtshandlungen im Namen des Königs von Dänemark ausüben wird, mit Ausnahme der gesetzgebenden Gewalt, die während der Dauer des Waffenstillstandes ruht. Man hat sich ferner darüber verständigt, daß alle und jede seit dem 17. März (seit der Volkserhebung) für die Herzogtümer erlassenen Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsmaßregeln im Augenblick des Amtsantritts der neuen Regierung aufgehoben werden sollen." Die neue Regierung sollte aus fünf schleswig-holsteinischen und allgemeines Ansehen genießenden Notabeln bestehen, die gemeinsam vom dänischen und preußischen König zu ernennen waren. Vorsitzender der Fünfmännerregierung wurde Graf Karl Moltke-Nütschau, dessen extrem dänische Gesinnung allgemein bekannt war. — Die beiden deutschen Herzogtümer, die sich im Frühjahr in nationaler Begeisterung erhoben hatten, waren demnach durch Preußen heimabe völlig wieder der dänischen Gewalt ausgeliefert. In ganz Deutschland rief der Malmöer Vertrag Entrüstung und tiefe Beschämung hervor und führte zu folgenschweren Erschütterungen des deutschen Einigungswerkes und besonders des deutschen Parlaments in der Paulskirche.

Wofür kein Geld da ist!

Ein interessantes Schriftstück, dieser uns soeben zu Gesicht gekommene „Jahresbericht über den Pestalozziverein und das Pestalozziwaisenhaus der Provinz Brandenburg pro 1897"! Besagter Verein hat sich seit 35 Jahren die schöne Aufgabe gestellt, die Not der Lehrerwittwen und -Waisen zu mildern. Er hat in dem erwähnten Zeitraume so manche Thräne getrocknet. Der Verein zählte im Berichtsjahre 5378 ordentliche Mitglieder und 1635 Wohlthätigkeitsmitglieder. Diese sind fast ausschließlich Nichtlehrer: Stadträte, Großindustrielle, Kaufleute, Geistliche, Handwerker, Bauern rc., die einen lausenden Beitrag von durchschnittlich 2 M. an die Kasse zahlen. Die Stadt Brandenburg z. B. weist allein gegen hundert solcher Wohlthätigkeitsmitglieder auf, die der Kasse jährlich über 200 Mark zuführen. Und der viel gerühmte märkische Adel? Er ist durch vier Herren und drei Damen vertreten, die im ganzen so viel beisteuern, wie die Lehrerfreunde irgend einer kleinen Stadt. Noblesse oblige!

Aber noch mehr! Obgleich der Verein jeder Wittwe durchschnittlich nur 21 Mark jährliche Unterstützung zahlte, hat er für 1295 Wittwen doch 26 450 Mark aufwenden müssen, denen nur 19 659 Mark aus Beiträgen gegenüber standen. Das Defezit mußte durch außerordentliche Zuwendungen ausgeglichen werden. Um nicht mit den Unterstützungen herumtergehen zu müssen, wandte sich der Verein an den Landesdirektor Freiherrn von Manteuffel um eine Unterstützung aus Provinzialmitteln. Das Gesuch wurde abgelehnt, „weil die Unterstützung von Hinterbliebenen von Volksschullehrern nicht zu den Aufgaben des Provinziallandtages gehöre."

Im Dezember v. J. wandte sich der Verein darauf an den Vorsitzenden des Kommunallandtages der Kurmark, Herrn von Winterfeldt, und bat unter Klarlegung der traurigen Verhältnisse der Lehrerwittwen und Waisen um einen jährlichen Zuschuß. Das Gesuch wurde durch umfangreiches Zahlenmaterial begründet, nichtsdestoweniger kam am 19. Januar 1898 d r Bescheid, daß die Bitte vom Ausschuß „wegen Mangels Nachweises (wörtlich!) der Bedürftigkeit" abgelehnt sei.

Selbstverständlich ist es des preußischen Staates überhaupt unwürdig, daß die Mitglieder eines großen verdienstvollen Beamtenstandes auf die Bettelei angewiesen sind. Mit 250 M., welche der Staat noch heute den Lehrerwittwen zahlt, ist eine Frau nicht im Stande, sich zu ernähren. Es ist die höchste Zeit, daß sich der Staat auf seine Pflicht besinnt. Im Jahre 1881 wollte der Minister v. Puttkamer die Wittwenpensionen von 150 M. auf 200 M. erhöhen; die Liberalen beantragten 300 M., schließlich einigte man sich auf 250 M. Seitdem ist für die Wittwen — wenigstens für die kinderlosen — nichts geschehen, obgleich Jahr für Jahr im Abgeordnetenhause durch Resolutionen rc. auf die Dringlichkeit der Sache hingewiesen wurde. Wenn man bedenkt, mit welcher Eleganz alle Hindernisse überwunden wurden, welche einer gesetzlichen Erhöhung der Besoldungen für die Pfarrer entgegenstanden, so muß man sich wundern, daß die Regelung der bezüglichen Angelegenheit noch immer auf sich warten läßt. Die freisinnigen Abgeordneten, die so schnell bereit gewesen sind, sechs Millionen für die Aufbesserung der Gehälter der evangelischen und katholischen Geistlichen zu bewilligen, unbekümmert darum, daß beide Kirchen über große Reichtümer verfügen, hätten erklären können, daß sie für kirchliche Zwecke keinen Pfennig übrig hätten, mindestens so lange, als nicht die Not der Lehrerwittwen einigermaßen gehoben ist.

Arzt und Krankenkasse.

Von ärztlicher Seite schreibt man uns:

„Die „Frankfurter Zeitung" kritisirt den Artikel der „Volks-Zeitung" über die Krankenkassen, in dem eine gesetzliche Festlegung gefordert wurde, daß kein Arzt wider seinen Willen von der Krankenkassenpraxis ausgeschlossen werden dürfe und daß nach Maßgabe der lokalen Verhältnisse den Kassenärzten ein bestimmtes Honorar gewährleistet werden müsse. Das Blatt meint, das wäre ein Standpunkt, der sich in nichts von dem der zünftlerischen Krämer unterscheidet. Diese Kritik ist mit sehr wenig Scharfsinn einfach nach der Schablone gearbeitet. Die Zünftler verlangen, daß man entgegen dem bestehenden Zustande des freien Wettbewerbes das Gesetz von Angebot und Nachfrage aufhebe, daß man ihnen also einen bestimmten Kundenkreis und eine gewisse Preishöhe für ihre Leistungen sichern müsse. Nur eine ganz oberflächliche Betrachtung der Dinge läßt hier eine Analogie mit den Verhältnissen der Kassenärzte möglich erscheinen. Für die Aerzte wird nicht verlangt, daß man ihnen einen Kundenkreis sichere, sondern es wird verlangt, daß das Monopol einzelner Kassenärzte, wodurch ein großer Teil der „Konsumenten" ärztlicher Arbeit dem freien Wettbewerb entzogen wird, aufgehoben werde. Nachdem der Staat einmal auf diesem Gebiet durch Zwangsorganisation der Konsumenten die Gewerbefreiheit tatsächlich beseitigt hat, ist er auch verpflichtet, die in Folge dieser Maßnahme entstandene Begünstigungswirtschaft echt zünftlerischen Charakters aufzuheben. Das kann auf zwei Arten geschehen: entweder der Staat bietet den Produzenten ärztlicher Arbeit ein Gegengewicht gegen die Macht der staatlich organisirten Konsumenten, indem er die Aerzte gleichfalls einer Zwangsorganisation unterwirft. Das wäre gewissermaßen eine Fortsetzung der Krankenversicherung im zünftlerischen Sinne, wozu leider bei Aerzten wie bei Behörden eine starke Neigung besteht; oder — und das ist der von der „Volks-Zeitung" geforderte Weg — der Staat macht ganz im Sinne der Gewerbefreiheit die Versicherten dem freien Wettbewerb der Aerzte wieder zugänglich.

Und das nennt die „Frankfurter Zeitung" einen zünftlerischen Standpunkt! Was die Honorirung der Aerzte betrifft, so würde der (zu vermeidende) Weg der Zwangsorganisation des Aerztestandes eine gesetzliche Festsetzung des Honorars entbehrlich machen. Es ständen sich alsdann zwei geschlossene Organisationen gegenüber, deren Kräfteverhältniß für die Gestaltung des Lohnverhältnisses maßgebend sein würde. Das wäre der zünftlerische Weg. Da diesen aber die „Volks-Zeitung" nicht empfehlen kann, so bleibt nur übrig, den Krankenkassen, nachdem der Staat sie zu einer wirtschaftlichen Macht organisirt hat, die Verpflichtung aufzuerlegen, die Aerzte so zu honoriren, daß auch die Zwecke der Krankenversicherung erfüllt werden, da eine natürliche Preisbildung zwischen beiden Parteien durch Angebot und Nachfrage unmöglich ist. Dieser Verstoß gegen die Gewerbefreiheit ist eben die notwendige Konsequenz der staatlichen Krankenversicherung, durch die der freie Wettbewerb der Aerzte in dem größten Teile ihres Arbeitsfeldes aufgehoben ist.

Die Vorstellung, daß die Aerzte Gewerbefreiheit genießen, ist aus früheren Zeiten her in die Gegenwart übernommen; sie trifft rechtlich noch heute zu, aber nicht mehr tatsächlich, nachdem die Organisation der „Konsumenten" durch den Staat vollzogen ist. Beispiele ähnlicher Art giebt es in unserem ganzen gewerblichen Leben nicht und wo einmal, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, der Staat seine Autorität den Konsumentenverbänden zur Verfügung gestellt hat, wie bei den Offizier- und Beamtenvereinen, da hat auch die „Frankfurter Zeitung" mit Recht Widerspruch erhoben, unbekümmert um die Gemeinschaft, die sie in solchen Fällen mit „zünftlerischen Krämern" hatte.

Wer die Gewerbefreiheit der Aerzte tatsächlich wieder herstellen will, der muß die Aufhebung jedes Versicherungszwanges befürworten. Wir glauben zwar nicht, daß die „Frankf. Zeitung" das für angezeigt hält, hoffen aber, daß das Blatt, das sonst in sozialpolitischer Beziehung einen klaren Blick verrät, in Zukunft bei der Beurteilung dieser Frage sich die durch das Gesetz geschaffene besondere gewerbliche Lage vergegenwärtigen werde."

Berlin, 26. August 1898.

Auch in Elsaß-Lothringen macht sich die Fleischnot geltend. Es ist dies um so schlimmer, als in Frankreich das Fleisch reichlich vorhanden und billiger als im Reichslande ist. Als ein Mittel zur Zufriedenheit wirkt dieser Umstand gerade nicht.

Zum Oberpräsidialrat in Breslau ist der bisherige Landrat Frhr. v. Schorlemer in Neuß, ein Sohn des verstorbenen Zentrumsführers Frhr. v. Schorlemer-Alst, nunmehr ernannt worden, nachdem er das Amt bereits seit einigen Monaten kommissarisch verwaltet hatte. — Die ultramontanen Blätter klagen trotzdem noch fortgesetzt über Paritätsschmerzen.

Vom Parteitag des Zentrums liegt aus Krefeld vom gestrigen Tage folgendes Telegramm vor:

Die heutige dritte geschlossene Generalversammlung erledigte verschiedene Anträge. Dr. Lingens-Aachen brachte einen Antrag zur Hebung des Petrispfennigs ein. Weihbischof Dr. Schmitz empfahl im Auftrage des Kardinal-Erzbischofs von Köln in längerer Rede den Antrag; er forderte Neubelebung und straffere Organisation der Michaels-Bruderschaft, wobei er auf das schärfste betonte, wie die finanzielle Unabhängigkeit des Papstes eine Voraussetzung seiner Freiheit und der Unabhängigkeit seiner Politik sei. — Die Versammlung nahm weiter einen Antrag des Fürsten Löwenstein

Sumpfland.

Roman von Dora Duncker. (79

(Nachdruck verboten.)

Jammernd hatte sich Hellweg über die leblos Daliegende gestürzt.

Nun war auch Rudolf an der Seite des Mädchens niedergesunken.

„Mein Kind, mein Kind," stöhnte er — „nein — nein, es kann nicht sein."

Georg hob die Augen kaum zu ihm auf.

„Ihr Kind?"

„Ja meins — das ich in Newyork verließ."

„Entsetzlicher!"

„Sie lebt, sie muß leben."

Rudolf wollte die Hand auf Eva's Stirne legen, aber Hellweg stieß ihn zurück.

„Fort von ihr — Mörder!"

Er hatte das bleiche, junge Haupt in seinen Arm gebettet — angstvoll lauschte er auf den immer matter werdenden Herzschlag — — von der Kugel war nichts zu sehen. — —

Rudolf war gegen einen Baum getaumelt.

„Mein eigenes Kind," schluchzte er — „mein Lieschen — mein Kind!"

Plötzlich schrie er in wilder Freude auf „Nein — nein — ich tat's nicht — hier steckt die Kugel im Baum — hier, ich bin kein Mörder —" Halb ohnmächtig sank er unter dem Baum auf die glatte Erde nieder.

Nun schlug auch Eva langsam die Augen auf.

Als sie Georgs Haupt über sich gebeugt sah, ging ein stilles Lächeln über ihre Züge.

„Du, Väterchen? Was ist denn — was geschah denn?" Sie richtete sich in seinen Armen vollends auf.

„Mir träumte, ein schlechter Mensch habe Dich bedroht." Weinend fiel sie ihm um den Hals.

„O, mein Vater, mein lieber Vater!"

Er beruhigte sie und sprach mit sanften Worten auf sie ein, die der andere nicht verstand, der langsam näher geschlichen kam.

Nun stand er dicht an Evas Seite, leise, zärtliche Worte murmelnd.

Entsetzt aufschreiend barg sie ihr Haupt an Hellwegs Schulter. „Fort, fort — rühren Sie mich nicht an!"

Gebrochen trat er zurück.

Jetzt wande auch Hellweg sich mit einer gebieterischen Bewegung gegen ihn.

Rudolf bewegte zustimmend das Haupt.

„Ja, ich soll gehen, 's ist gut so" — und dann mit einer flehenden Gebärde: „Aber Sie — Sie werden es ihr nicht sagen! Kein Wort werden Sie ihr sagen. —"

Hellweg bejahte stumm.

Nun beugte sich Rudolf zu Boden, um Grumers Revolver aufzunehmen und zu sich zu stecken. Beim Anblick der Waffe schrie Eva aufs neue auf und legte die Arme schützend um Georg.

Rudolf schüttelte das Haupt.

„O, nicht doch, nicht doch, es geschieht ihm nichts!"

Fester hing sich Eva an Hellweg, flehend stieß sie heraus:

„Kein Leid, kein Leid — er hat mir ja nur Gutes getan."

Rudolf, der sich schon zum Gehen gewandt hatte, blieb noch einmal stehen.

„Nur Gutes —" sagte er tonlos — „ich will aber das Beste an Dir tun, an Dir und — Deinem Vater und an ihr."

Er schlug mit der Faust auf die Stelle der Herzgegend, die Zenner ihm zuvor gewiesen.

„Hier hin — hier hin!"

Er warf einen langen Blick auf Eva — öffnete die Arme, als wollte er sie umschlingen, die so fest in eines andern Arm geborgen lag, dann ließ er die Arme sinken.

„Leb' wohl, leb' wohl!" murmelte er kaum hörbar.

Dann verschwand er wankenden Schrittes zwischen den Weiden.

Eva hatte sich langsam aufgerichtet. Nun sah sie Hellweg mit banger Frage in die Augen.

„Vater — was ist das? Was bedeutet das? Wer ist dieser Mann?"

Hellweg zog sie fester an sich und küßte sie auf die Stirn.

„Ein Unglücklicher — bete für ihn."

43. Kapitel.

Schon über eine Stunde lang war Max in Segenhaus, ohne es bisher erreicht zu haben, Anna zu sehen.

Völlig gebrochen, in einem Zustand förmlicher Auflösung von Villa Eva zurückgekehrt, hatte die gequälte Frau endlich in einem schweren, ohnmächtigen Schlaf Ruhe gefunden. Die Rätin war durch Anna's Anblick derart erschreckt und erschüttert worden, daß sie mit banger Sorge der Tochter Schlaf bewachte und Max wiederholten und erregten Forderungen, sie zu wecken, bisher einen ungewohnt energischen Widerstand entgegengesetzt hatte.

Max durchmaß das enge Gemach, in das die Mutter ihn geleitet, wie ein Gefangener seinen Kerker. Nicht einen Augenblick konnte er Ruhe finden. Vom Fenster, aus dem er einen raschen Blick auf die vom Nebel überwallten Wiesen geworfen, lief er zur Tür, die er aufriß, um hinauszulauschen, ob drüben in Anna's Zimmer sich immer noch nichts regte. Alle paar Minuten veranlaßte er seine Mutter, nach Anna zu sehen. Er habe keine Zeit zu verlieren. Sie müsse doch nun endlich erwacht sein.

Bei keinem Gespräch war er fest zu halten, nichts interessirte ihn.

Unter Thränen klagte ihm die Mutter, daß Grete wieder einmal die schlechtesten Nachrichten gegeben. Maywald habe in der Tat seine Stelle verloren. Grete schreibe vollkommen verzweifelt. An eine Rückkehr sei gar nicht zu denken, da der Konsul fast völlig gelähmt sei. Auch ihre Gesundheit sei schwer erschüttert: sie leide an wiederholten Fieberanfällen. Ihr Brief habe wie ein Abschied fürs Leben geklungen.

Zerstreut und teilnamslos hatte Max zugehört. Endlich hatte er gemeint:

„Die Grete soll doch froh sein, daß sie so weit vom Schuß ist."

Schließlich waren es der Rätin der dunklen Andeutungen zu viel geworden. Was hatte es denn schon wieder mit der Anna gegeben, daß Max so erregt darauf bestand, sie zu sprechen? Auch mit Hellwig mußte etwas nicht in Ordnung sein, sonst hätte er Anna schwerlich in einem solchen Zustande von Villa Eva fortgeschickt, oder doch sie wenigstens selbst begleitet. Hatte diese Unglücksfrau sich schon wieder mit etwas abgegeben, das den Ihren zum Nachteil gereichen mußte? — Neues Gerede — neues Achselzucken unter den Leuten gab?

Die Rätin trat auf ihren Sohn zu, der finster und ver-

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

auf Wiedereinsetzung eines Zentralkomitee für die Katholiken Deutschlands an.

Als Ort des nächsten Katholikentages wurde Neisse gewählt. Berlin muß also noch warten. Schade!

Im weiteren Verlaufe der Schlußversammlung sprach Reichsgerichtsrat Spahn über den Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen auf allen Gebieten des Handwerks und der Industrie unter besonderer Berücksichtigung der agrarischen Interessen und der „Einigkeit" des katholischen Volkes". Nachdem sodann noch Abgeordneter Dr. Porsch über Wirksamkeit und Freiheit der Orden und Abgeordneter Stephan über das Thema: Gleiche Leistungen, gleiche Rechte gesprochen, schloß der Präsident Freiherr v. Freyberg die Versammlung und dankte dem Lokal-Komité und der Bürgerschaft Krefelds für die erwiesene Gastfreundschaft. Hierauf sang die Versammlung: „Großer Gott, wir loben Dich" und ging dann unter Hochrufen auf den Präsidenten auseinander. Nachmittags fand ein Festmahl statt.

Damit haben die ewigen Variationen derselben Themata glücklicherweise ihr Ende erreicht.

Herr Eugen Wolf, der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts", hat Berichtigungen versendet, in denen er die Meldungen über eine Gerichtssitzung in China in allen Einzelheiten für falsch erklärt. In einem Telegramm an den Reichskanzler hat er außerdem die Bitte ausgesprochen, daß eine amtliche Untersuchung angeordnet werden möge. Diese ist ohnehin unerläßlich, nachdem die Anschuldigungen in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Den wirklichen Sachverhalt will Herr Wolf, der sich augenblicklich in Schierfee aufhält, veröffentlichen, wenn seine Tagebücher dort eingetroffen sein werden.

Der Kummer der „Kreuzzeitung". Im „Graudenzer Geselligen" ist zu lesen:

„Im Wahlkreise Schlochau-Konitz-Tuchel sind die Vorbereitungen zur Landtagswahl in lebhaftem Gange. Der Bund der Landwirte ist mit den bereits aufgestellten Kompromißkandidaten der Konservativen und Liberalen, Landrat Dr. Kersten-Schlochau und Direktor Grosebert-Konitz, nicht zufrieden, sondern verlangt als Kandidaten des Bundes, den Reichstagsabgeordneten Hilgendorff-Plathy. Da aber dieser Forderung auf konservativ-liberaler Seite unter keinen Umständen nachgegeben wird, hat der Bund der Landwirte beschlossen, ein Kompromiß mit dem Zentrum einzugehen, zu welchem Zweck am Mittwoch in Konitz eine Wählerversammlung stattfindet."

„Das ist, so bemerkt tiefbekümmert die „Kreuzzeitung", eine höchst überraschende Nachricht, die uns doch noch der Aufklärung zu bedürfen scheint; für ein Kompromiß, dem der bisherige treubewährte Vertreter des Kreises, der in der konservativen Fraktion das beste Ansehen genießende Abg. Hilgendorff, geopfert werden soll, würde uns jedes Verständnis fehlen." — Die „regierende Partei" wird noch öfter über „treubewährte" Konservative zur Tagesordnung hinwegschreiten.

Sein Todesurteil! Professor Schweninger hat dem Grafen Hoensbroech Verschiedenes vom Fürsten Bismarck erzählt, was in der „Tägl. Rundschau" wie folgt wiedergegeben wird:

„Die Ursachen von Bismarck's schmerzhaften Venenentzündungen liegen weit zurück. Seit dem bekannten Petersburger Vorfall hat er damit zu tun gehabt. Damals war die Sache schlimm. Es sollte eine Amputation des Beines stattfinden. Bismarck hatte sich zu einer solchen unter dem Knie bereit erklärt. Die russischen Chirurgen wollten sie über dem Knie. Soviel wollte er aber den Russen von seinem Bein nicht geben. So unterblieb die Amputation; aber schmerzhafte Leiden begleiteten ihn von da ab... Die Einbalsamirung geschah, wie nötig und beabsichtigt war; aber nicht vollständig, weil die Eingeweide nicht herausgenommen wurden. In der raschen Schließung des Sarges lag nicht irgendwelche Absicht den Anblick des Todten irgend jemandem zu entziehen. Als Hohenlohe kam, war ich gerade mit dem Schließen des Sarges beschäftigt; er hat den Fürsten nicht mehr gesehen. Die oft hat er mir nicht gesagt, seine Entlassung im Jahre 1890 sei sein Todesurteil gewesen. So war es auch. Der Lebenskindruck war ihm genommen; die überschüssige Kraft hatte kein geeignetes Feld der Betätigung mehr. Und dann der Seelenschmerz! Die alten Römer, das wiederholte er mir oft, gingen freiwillig aus dem Leben, wenn sie vom öffentlichen Schauplatz ihres Wirkens abtreten mußten (und dann zählte er die Namen aus dem Altertum auf); für mich ist das aber nicht. Ihn über unsere politischen Verhältnisse sprechen zu hören, oft in langen Stunden der Nacht, welcher Genuß war das! Wie konnte das innere Feuer ihn dann packen; wie fuhr er dann zuweilen los! Noch nicht lange ist es her, bei einem Gespräch über Politik — es war ein bestimmter Gegenstand, der hier besser nicht genannt wird —, da griff er mit beiden Händen nach dem Kopf und brauste auf: Könnte ich doch in die Schweinerei mal hineinfahren und ihnen sagen, wohin das führt! Aber Sie wissen, Schweninger, meine Trompete giebt keinen Ton mehr, sie ist durchschossen. Trübe sah er in die politische Zukunft: Wir gehen schweren und schwierigen Zeiten entgegen. ... Erstaunlich bei seinem Temperament war die Ruhe und Langsamkeit seines Pulses. Kaum 60 Schläge in der Minute; nach der Gelbsucht noch weniger. Großartig war auch seine Atmungsfähigkeit: mit einem Atemzug in der Minute kam er mit Leichtigkeit, wenn's hätte sein müssen, aus."

Es muß Wunder nehmen, daß nach den Angaben Schweninger's Bismarck's Entlassung für ihn sein „Todesurteil" gewesen sein soll. Glaubte Bismarck, der während seiner Ministerpräsidentschaft bezw. Reichskanzlerschaft selbst 33 Minister aufgebraucht, ein Recht auf lebenslängliche Anstellung zu haben? Wie oft hatte er nicht selbst erklärt, daß der Monarch das Recht habe, sich die Minister zu wählen, wie er will, wenn sie nicht seinen Absichten gemäß zu handeln vermochten!

Zum österreichisch-ungarischen Ausgleich haben am 24. und 25. ds. Mts. in Budapest Ministerkonferenzen stattgefunden, an welchen die ungarischen Minister Baron Banffy, Dr. von Lukacs, Dr. Daranyi und Baron Daniel und die österreichischen Minister Graf Thun, Dr. Kaizl und Dr. Bärnreither teilnahmen. Zur Beratung kamen die Modalitäten der Regelung des Ausgleichs. Die Grundlage der Besprechungen bildeten einerseits die von der ungarischen Regierung der österreichischen Regierung gemachten Anträge, andererseits die von der österreichischen Regierung aufgestellten Gegen-Propositionen. Die endgiltige Entscheidung wird, wie das k. k. Telegr.-Korresp.-Bur. aus Budapest meldet, den für die nächsten Tage in Budapest und in Wien einberufenen Minister-Konseils vorbehalten.

Eine **kanadisch-amerikanische Konferenz** tagt in Quebec, um schwebende Tariffragen zu regeln. Amerika scheint Willens zu sein, die Monroe-Doktrin Amerika den Amerikanern" auch hierbei festzuhalten. Es will von einem Vorzugsrecht der Engländer bei der Einfuhr in Kanada nichts wissen. Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, lehnen die Unions-Delegirten es ab, in die Reciprocitätsverhandlungen einzutreten, so lange der Vorzugstarif, der zu Gunsten Großbritanniens besteht, nicht aufgehoben ist.

Breslau, 25. August. In der heutigen Versammlung deutscher Forstmänner wurde ein Antrag angenommen, nach welchem die Vereinigung der Versammlung deutscher Forstmänner mit dem Reichs-Forstverein erwünscht ist. Eine Kommission wurde mit den nötigen Vorarbeiten beauftragt. Als Versammlungsort für das Jahr 1899 wurde Schwerin gewählt.

Petersburg, 25. August. An der Feier der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders II. in Moskau werden der östreichisch-ungarische Botschafter Prinz von und zu Liechtenstein als besonderer Vertreter des Kaisers Franz Josef sowie eine Deputation des östreichischen Ulanenregiments Nr. 11, welches für ewige Zeiten (!) den Namen Alexanders II. tragen wird, teilnehmen. Die Deputation wird auf Anordnung des Kaisers in Warschau feierlich empfangen werden.

Rom, 25. August. Das Amtsblatt wird heute Abend das Dekret veröffentlichen, durch welches der Belagerungszustand in den Provinzen Pisa und Grosseto aufgehoben wird.

Der Kassationshof verwarf heute die von den Deputirten Andrei, Turati und Anderen gegen das Urteil der Militärgerichte in Mailand eingelegte Berufung.

Corunna, 25. August. Da hier an Bord der „Alicante" über Soldaten gestorben sind, so haben die Aerzte in Erwägung gezogen, ob alle Heimgekommenen einer Quarantäne unterworfen werden sollen. — Nach den Aeußerungen einiger Offiziere war Santiago im Augenblick der Uebergabe mit Nahrungsmitteln und Munition versehen.

Newyork, 25. August. Der „Newyork Herald" meldet aus Hongkong, daß in Naboa auf der Hainaninsel ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Missionare sowie die bekehrten Eingeborenen hätten die Flucht ergriffen.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Zum Maurerstreik in Magdeburg** wird uns mitgeteilt, daß eine am Mittwoch Abend abgehaltene Versammlung des Arbeitgeberverbandes des Maurer- und Zimmerergewerbes beschloß:

„Den ausständigen Maurern und Bauarbeitern mitzuteilen, daß sie für die Zeit, in der sie kontraktbrüchig geworden, also bis zum 31. März 1900, bei keinem Geschäfte des Verbandes wieder Arbeit erhalten, falls sie bis Sonnabend, den 27. August, früh 6 Uhr, die Arbeit nicht wieder aufnehmen.

„Des weiteren ist den sämmtlichen **Arbeitnehmern** öffentlich bekannt zu geben, daß Dienstag, den 30. August, Abends 6 Uhr, sämmtliche Bauarbeiten im Stadtkreise Magdeburg eingestellt werden, falls bis dahin die Geschäfte, die unter Sperre liegen, nicht mit einer entsprechenden Anzahl von Arbeitskräften besetzt sind.

„Die Arbeitswilligen, welche während des letzten Streiks gearbeitet, und auch die, welche von Eröffnung der Arbeitsstätten am 4. Juli an bis zur Beendigung des Streiks gearbeitet haben, sind von dieser Maßnahme ausgeschlossen."

Also, weil einige Maurer angesichts der hohen Lebensmittel- und Mietpreise, angesichts der günstigen Baukonjunktur einen etwas höheren Lohn erstreben und bei wohlmeinenden Unternehmern die Arbeit aufgenommen haben, sollen die Maurer, zumeist Familienväter, bis zum 31. März 1900 **ausgesperrt**, auf das Straßenpflaster geworfen bleiben — circa zwei Jahre sollen die Arbeiter ihr Verbrechen büßen. — Damit ist aber der Streik nicht aus der Welt geschafft. Die Unternehmer gehen noch einen Schritt weiter; sie verlangen, daß bis zum 30. August sich Arbeiter finden, welche die seitens ihrer Kameraden niedergelegte Arbeit aufnehmen. Und wenn sich Niemand findet, so sollen die gesammten Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, ja weiter, die gesammten an Bauten beschäftigten Arbeiter, Tischler, Klempner, Schlosser, Glaser, Dachdecker, Maler, Tapezierer, Installateure, Asphalteure, Stuckateure und schließlich die gesammten Handwerker und last not least — die gesammte Geschäftswelt darunter leiden! Mit einem Federstrich beseitigt das Unternehmertum über Tausende Arbeiter, abertausende Familienglieder und hält die gesammte Arbeiterschaft, die gesammte Geschäftswelt in Atem. Um die Aussperrung der Maurer bis zum März 1900, die Aussperrung sämmtlicher Arbeiter bis zur völligen Niederwerfung zu begründen, wird durch die „Magdeburger Zeitung" die Nachricht verbreitet: „Wie es den Anschein hat, beabsichtigen die Maurer, auch an anderen Stellen die Arbeit niederzulegen, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Lohnstreitigkeiten im Baugewerbe bald wieder in vollem Umfange entbrennen, nachdem eben erst nach einem vierteljährlichen Lohnkampf der Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Grund eines von beiden Teilen anerkannten neuen Lohn- und Arbeitstarifes geschlossen und die Arbeit unter den festgesetzten Bedingungen aufgenommen worden war." — Die Nachricht ist falsch. Es ist den Maurern nicht eingefallen, auch an anderen Stellen die Arbeit niederlegen zu wollen. Sodann ist es gleichfalls unwahr, daß beide Teile (Unternehmer und Arbeiter) den Lohntarif anerkannt haben. Die Unternehmer haben den Lohntarif eigenmächtig aufgestellt, die Arbeiter sind nicht gefragt worden, sie sind nur zur Unterschrift genötigt worden nach vierteljährigem Kampfe.

Die Flottenmanöver.

An Bord des Flaggschiffs „Blücher".

(Originalbericht.)

24. August.

Die freundlichen Häuser von Warnemünde und das vornehme Seebad Heiligendamm waren vom Ankerplatz der Flotte nur mit bewaffnetem Auge zu erkennen. Gegen Abend bezog sich der Himmel, Wetterleuchten zuckte fern über Land. Kaum waren die Anker gefallen, als drei hübsche kleine Dampfer, schwer beladen mit gebuldigen Badegästen in die Reihen der Kriegsschiffe hineinsteuerten. Wahrscheinlich hatten diese begeisterten Flottenschwärmer lange eng zusammengekeilt auf den kleinen Schiffen ausgeharrt, ehe ihr Wunsch, die Schiffe in nächster Nähe zu sehen, erfüllt wurde. Denn schon seit dem Morgen hatte man von Warnemünde aus die Rauchsäulen der manövrirenden Flotte sehen müssen. An Bord der Schiffe konnten die Besucher nicht mehr empfangen werden; es war schon zu spät, die Flotte sollte bald wieder unter Dampf gehen. Einer der reich mit Flaggen geschmückten Dampfer ließ seinen kleinen, doch recht kräftigen Scheinwerfer spielen, während er um die Schiffe der Flotte herumfuhr.

Als die Flotte gegen 9 Uhr die Anker wieder lichtete, war pechschwarze Nacht; das Blitzen nahm zu, von der Kimm war nichts mehr zu sehen, nur zuweilen wurde eine Strecke der Küste oder auch ein Segelschiff schauerlich schön von vielzackigen Blitzen beleuchtet. Die Flotte dampfte nach Nordosten, in die schmale Straße der Ostsee zwischen der pommerschen Küste des Darß und den gefährlichen Gjedser-Riff an der Südspitze der Insel Falster hinein. Immerhin ist dieses Enge noch reichlich zehn Seemeilen oder neunzehn Kilometer breit.

Die Torpedobootsflottillen waren schon früher vorausgeeilt, um Vorsprung und Versteck zum späteren Angriff zu gewinnen.

Die Flotte zeigte die gewöhnlichen Lichter, jedes Schiff eine weiße Dampflaterne, ein rotes Seitenlicht an Backbord (linke Schiffsseite), ein grünes Seitenlicht an Steuerbord und ein weißes kleines Hecklicht. Schon seit längerer Zeit beobachtete man vom Flaggschiff aus einen Dampfer an Backbordseite, der mit ungefähr gleichem Kurse und mit gleicher Fahrt neben der Flotte herlief. Da unsere Schiffe dem Nebenfahrer ihre roten Seitenlichter zeigten, hatte dieser die Verpflichtung, aus dem Wege zu gehen und durfte nicht auf unsere Schiffe zuhalten, wie er es jetzt tat. Anscheinend wollte er vor allen Schiffen, die er teils neben sich, teils hinter sich sah, vorstellenweise witzigen Dialog und wurde nicht übel gespielt. Hoffentlich werden beide Novitäten die heißen Augusttage überleben.

R. E.

Am hundertsten Geburtstage Viktor Hugos wird in Paris die Statue des Dichters enthüllt werden. Der Entwurf für das Denkmal ist bereits fertig. Es wird in derselben Straße, die Hugos Namen trägt, Aufstellung finden, auf einem Sockel, an dem die vier Allegorien: die Ode, das Heldengedicht, das Drama und die Satyre bildlich dargestellt sind. Der mit der Ausführung des Werkes betraute berühmte Bildhauer Barrias giebt Viktor Hugo die Züge blühender Jugend, aus jener Zeit, wo des Dichters Werke „Hornani" und „Teuflets d'autonne" entstanden.

•

Die Sammlung russischer Bilder, die in der diesjährigen Gesellschaftsausstellung in München in München Aufsehen erregte, und über die wir damals ausführlich berichtet haben, wird im Salon Schulte ausgestellt werden. Auch von den Berlinern, die im Sommer in München waren, haben nur sehr wenige diese Werke gesehen, da sie nur bis zum 1. Juli dort verblieben konnten. Um so dankenswerter ist es, daß die genannte Firma erreicht hat, diese 120 Werke auf dem Rückwege zu ihren Besitzern für drei Wochen in Berlin festzuhalten und damit vom 28. August bis 17. September eine Frühherbstausstellung zu veranstalten.

•

Geschwindigkeit ist keine Hexerei. In der Nähe der Station Finsbury Park auf der Great Northern Eisenbahn wurde eine alte Brücke abgebrochen und eine neue Stahlbrücke von zweihundert Tons Gewicht an deren Stelle gesetzt. Die Zeit vom Beginn des Abbrechens bis zu dem Moment, da der Verkehr über die neue Brücke eröffnet werden konnte, betrug vier Stunden. Das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz berichtet über diese gewaltige Leistung der Technik noch folgendes: Die ausführende Firma erbaute auf der Nordseite der alten aus Gußeisen bestehenden Brücke die neue und zwar gleich mit den Schienensträngen und allen sonstigen notwendigen Einrichtungen. Die ganze Brücke ruhte auf sechs geeigneten Wagen. Nachdem alles fertig war, begannen um 8 Uhr Nachmittags an dem betreffenden Tage Hunderte ihre Tätigkeit und haben in kürzester Zeit die 10 Tons-Träger der alten Brücke ab. Dampfmaschinen zogen sodann die neue Brücke über das Tal und in 20 Minuten hatte dieselbe die Stelle der alten Brücke eingenommen. Zur völligen Versteifung und Befestigung waren einige Stunden notwendig, so daß der 8 Uhrzug auf genannter Strecke schon die Brücke ohne Hindernisse passiren konnte. Noch schneller wurde eine Brücke über das Uybridgetal, über welches die North London Bahn geht, ausgewechselt. Der letzte über die alte Brücke gehende Zug passirte dieselbe um 11 Uhr; der 12,40 Uhrzug fuhr bereits über die neue Brücke.

Das Berliner Theater

hat gestern in der neuen Spielzeit als erste Novitäten zwei Stücke gebracht, von denen das dreiaktige Lustspiel „Seine alte Freundin" aus der Feder eines Unbekannten geflossen ist. Welcher Deutsche sich unter dem russischen Namen Marxei Sontonoff birgt, ist dem Publikum unenthüllt geblieben, soviel aber ließ sich wenigstens erraten, daß der verschämte Autor die Qualitäten der Frau Prasch-Grevenberg genau kennt, denn er hat dieser die Hauptrolle auf den Leib geschrieben. Seine alte Freundin, nämlich die Malerin Orelli, hat sich nach schweren Kämpfen im reiferen Lebensalter mit einem jungen Baron verlobt. Durch die Indiskretion ihres Jugendfreundes, des Professors Roman, wird sie dann oft an ihr Alter erinnert, bis ihr das Unpassende ihrer Verlobung mit dem jungen Fant in die Augen springt. Da der leichtherzige Baron auch noch seine Neigung der jungen Nichte der Orelli zuwendet, so giebt die Malerin ihm frei und beglückt den indiskreten alten Jugendfreund mit ihrer Hand. — Das Lustspiel besitzt den Fehler, daß es die Zuschauer schon im ersten Akt die Entwicklung der Dinge erraten, sie aber auf den Schluß gar zu lange warten läßt. Um die beiden letzten Akte zu füllen, werden nebensächliche Dinge mit großer Weitschweifigkeit behandelt, die keine Menschenseele interessiren, wie z. B. die Prämirung eines Gemäldes, das unter falschem Namen eingesandt wurde. Den größten Vorzug der Novität bildet die Figur des arglosen und naturwüchsigen Professors, die von Herrn Pittschau auch mit Glück charakterisirt wurde. Als des Professors alte Freundin konnte Frau Prasch-Grevenberg alle Quellen ihres Humors springen lassen, konnte nach Herzenslust schwäbeln, auch ein bischen sentimental werden und so fiel ihr lebhafter Beifall zu. Schade nur, daß ihr Spiel zu unruhig war. Der temperamentvollen Darstellerin möchte man bei allen Premièren zurufen: Und vor Allem kein Uebereifer! Die übrigen Figuren bedeuteten wenig. Ein poverer Baron erhielt nur dadurch Leben, daß Herr Bassermann stark auftrug.

Dieser begabte Chargenspieler legte auch in dem den Abend eröffnenden Einakter „Ramadou" von Emil Peschkau Ehre ein. Die Erfindung des Schwankes ist der des bekannten Lustspiels „Wenn man im Dunkeln küßt" ähnlich. Der Kuß, der im Dunkel eines Eisenbahntunnels Liebende zur Eifersucht und zum Zank verleitet, wird in Peschkau's Schwank von einem verbummelten Dichter schmatzend auf die eigene Hand gedrückt, der den Käsenamen als nom de guerre gewählt hat; Herr Limburger wäre vielleicht noch pikanter gewesen als Ramadou. Der Schwank besitzt einen flotten und

---

droffen am Fenster stand und in die hereinbrechende Dämmerung starrte.

„Ist außer dem Streik noch sonst was in Villa Eva vorgefallen? Und was ist's mit der Anna? Warum wird sie todtkrank aus dem Hause des Freundes geschafft — hat's irgend etwas zwischen den Beiden gegeben?"

„Nein — nein, doch, — Mutter, — quäle mich nicht — gar nichts ist vorgefallen — in Geschäften wollt' ich Anna sprechen —"

Die Mätin schüttelte den Kopf.

„Glaubst Du, mein Sohn, ich hätte aus Deinen Andeutungen nicht recht gut gemerkt, daß Du Anna etwas zur Last legst —?"

Max fuhr herum.

„Wissen tue ich nichts, mein Sohn, als daß Anna verstört und krank nach Hause gekommen ist, daß sie für den Augenblick wenigstens der Schonung bedarf — aber ich fürchte —"

Max brauste auf.

„Schonung —? Weißt Du so gewiß, ob sie der Schonung wert ist?"

„Was sagst Du da, Max? das ist ja eine fürchterliche Anklage gegen Deine Schwester."

Er wandte sich finster und trotzig wieder ab.

„So frage mich nicht, wenn Du keine Beschuldigungen über Deine Tochter hören willst — ich schweig ja doch auch — und hätte aus eigenem Antriebe nichts gesagt."

„Wirst aber nun nicht länger schweigen! Ich habe doch ein Recht, zu erfahren, was schon wieder geschehen ist. Mir ahnt, es ist nichts Geringes. Ach, mein Karl — wärst Du bei mir! Ach, Kinder, Kinder — was macht Ihr der alten Frau für Sorge."

Max hatte sich kurz entschlossen zu der Mutter zurückgewandt.

„Ja, Mutter — Du hast recht, Du sollst alles wissen — würdest es ja doch erfahren müssen, wenn das schlimmste wahr ist. Und was kommt bei dem Verhören heraus? Nichts als neue Lügen, neue Verwirrungen. Aber hier kann ich nicht sprechen — dies enge Zimmer erstickt mich. Komm, nimm ein Tuch um, Mutter, es ist nicht kalt draußen. Wir gehen ein Stückchen zwischen den Kiefern auf und ab, und dann wollen wir zusammen vor Anna treten."

Die Mätin seufzte.

„Was werde ich wieder hören müssen! O, welch ein Leben!"

Sie nahm seinen Arm und schritt durch die Hinterthür mit ihm hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

über auf die andere Seite der Flotte laufen. Das gelang ihm aber nicht ohne den „Blücher“ zu bedrohen. „Blücher“, der mit gleicher Geschwindigkeit neben ihm herlief, durfte nach dem Straßenrecht zur See zunächst weder Kurs noch Geschwindigkeit ändern. Beide Dampfer liefen im spitzen Winkel von etwa 10 Grad aufeinander zu, näherten sich also mehr und mehr. Da die Kompaßpeilung sich nicht änderte, oder, mit anderen Worten, da deutlich zu erkennen war, daß der fremde Dampfer nicht frei vor dem „Blücher“ vorbei laufen konnte, wäre er verpflichtet gewesen, auszuweichen. Nichts geschah; deutlich hörte man die Schraube des fremden Dampfers schlagen, im nächsten Augenblick konnte er dem „Blücher“ in die Seite fahren. Nun richtete das Flottenflaggschiff seinen Scheinwerfer auf den frechen Gesellen, ging gleichzeitig Volldampf rückwärts mit der Maschine und drehte von dem Dampfer ab. Zugleich stoppte die ganze Flotte, um im gehörigen Abstande vom „Blücher“ zu bleiben. Der Dampfer „Thornady“ aus West-Hartlepool war es — natürlich ein Engländer hieß es allgemein. Solcher — sagen wir Unbesangenheit zur See sind nach alter Erfahrung nur Seelente des Volkes fähig, das sich vorredet, zur See fahren könne nur der inselbürtige, fischblütige Angelsache. Ganz anders benahm sich ein anderer Dampfer, der etwas später an Steuerbord in Sicht kam; er war nicht zum Ausweichen verpflichtet, weil er von der entgegengesetzten Seite, als die „Thornady“ heransteuerte, aber trotzdem drehte er vorsichtig, verständig und höflich zugleich von den vielen Lichtern der Flotte ab und wartete geduldig, bis alle Schiffe an ihm vorbei waren. Das war sicher kein Engländer. Die „Thornady“ verzog sich natürlich schleunigst, als sie vom Scheinwerfer des „Blücher“ an dem Teile, der ihren Namen der Oeffentlichkeit preisgab, scharf beleuchtet wurde.

Während dessen zeigte eine Signalrakete angreifende Torpedobooote. Der linke Flügel der Flotte wurde überraschend schnell angegriffen; die Torpedoboote wurden von den Linienschiffen erst entdeckt, als sie ihre ersten Torpedosignalschüsse abgaben. Das Unternehmen mit dem englischen Dampfer war den Booten für die Uebungen zugute gekommen. Der Angriff der zweiten Bootsgruppe wurde dagegen sehr frühzeitig entdeckt, während kurz nachher eine dritte Gruppe am rechten Flügel überraschend auftauchte. Zuletzt lief noch eine vierte Gruppe von Booten förmlich Spießruten durch die Scheinwerfer und Schnellfeuergeschütze der Reihen der Flotte. Erst nach Mitternacht waren die Uebungen ohne weitere Störung beendet; die Flotte setzte ihren Marsch nach Osten fort.

Keine Nacht war bisher so günstig für Torpedoboote gewesen. Feuchter Nebel füllte die Luft, der auch noch gegen Morgen, als auf Arkona zugesteuert wurde, die Insel Rügen vollständig einhüllte. Eine Zeit lang war der Nebel so dick, daß man trotz oft hellen Tageslichtes die benachbarten Schiffe nicht sehen konnte. Die Fahrt wurde deshalb vermindert, wie das Gesetz vorschreibt, die Dampfsirenen sangen ihre mehr eindringlichen als einschmeichelnden Klagetöne; die Scheinwerfer schossen ihre Strahlen durch die dicke Nebelschicht — als einziges Mittel, um auch bei Tage die Plätze der Vorder- und Nebenleute im Nebel kenntlich zu machen. Südwestliche Brise schob gegen 9 Uhr früh die Nebelbank weiter nach See zu; nur über den Küstenabhängen von Rügen saß der Nebel hartnäckig fest, auch dann noch, als sich die Sonne durch die Wolken hindurchgearbeitet hatte.

Endlich als die Vorhut der Flotte kaum 1½ Seemeilen von der Stubbenkammer entfernt war, löste sich der letzte Nebelschleier auf. Rügens schönste Küste, die malerischen Kreidefelsen der Halbinsel Jasmund mit ihren üppigen Wäldern traten hervor. Mit freiem Auge erkannte man das Seebad Lohme in der Tromper Wiek (Wieken heißen die Buchten der Insel), ferner den schlanken Sturmsignalmast der Seewarte, der die kahle Felswand der Stubbenkammer krönt. Stolz und edel erscheint darneben der Königsstuhl, ein mächtiger Kreidefelsen, dessen bewaldeter Spalt mit seinem frischen Baumwuchs von ferne wie das Plüschpolster eines Sleinsessels aussieht, das für einen Riesen bestimmt ist. Die Saßnitzer Badegäste werden ärgerlich gewesen sein, daß die Flotte bei Stubbenkammer ostwärts drehte und wieder in See dampfte, noch ehe sie von Saßnitz aus zusehen war. Aber der Nebel hatte schon einige Zeit gelostet; nun wurden wieder bis zum Abend verschiedene taktische Uebungen ausgeführt, Angriffe von Geschwadern gegeneinander, ähnlich dem kürzlich beschriebenen Kampfe gegen das Blockadegeschwader vor Kiel. Nachmittags, nach Schluß dieser Uebungen, wurden die drei Schulschiffe „Stosch“, „Charlotte“ und „Moltke“ wieder aus dem Flottenverbande entlassen; sie werden in Kürze ins Ausland segeln und dampften heute grüßend am Flottenflaggschiff vorbei, um sich vor der Abreise nach Kiel vom kommandierenden Admiral zu verabschieden. Gegen Abend ankerte „Blücher“ vor Saßnitz.

Kleine Chronik.

★ **Im Schlosse in Wilhelmshöhe** brach am 22. d. M. ein Schornsteinbrand aus. Die Spritze von Wilhelmshöhe war sehr rasch zur Stelle und Mannschaften wie aus der Kaserne herbeigeeilte Artilleristen löschten unter Befehl des Kaisers den Brand im Entstehen, so daß jede Gefahr alsbald beseitigt war.

★ **Neues aus Ostelbien.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Ditpreußen vom 19. d. M.: Für unsere deutschen Heldenstensöre eröffnet sich in unserem weltfremden Osten eine ungeahnte neue Carrière. Am 1. September d. J. wird die Lehrerstelle in Schönberg, Kreis Rosenberg, frei. Nach der Ausschreibung der bisherigen Stelle haben nur solche Bewerber Aussicht auf Berücksichtigung, die über einen guten ersten Tenor verfügen. Wie wir unter der Hand erfahren, spekulieren einige Bewohner von Schönberg auf Böbel. Das mag Ihnen unglaublich erscheinen, aber auch Unglaubliches — hier zu Lande wird's Ereignis. Urteilen Sie selbst. An der russischen Grenze liegt ein Städtchen, es heißt Lyck. Hier entstand am letzten Mittwoch das Gerücht, daß im nahegelegenen Sarexken oder Sarken ein Mann aus einer Sekirer-gemeinde auf einem der dortigen Berge würde gekreuzigt werden. Die „Lycker Zeitung“ schreibt darüber:

Ein blödsinniges Gerücht veranlaßte am gestrigen Mittwoch eine förmliche Wallfahrt nach den Sarexker Gefilden. Nicht weniger als dreihundert Menschen, Männer, Frauen, Kinder jeglichen Alters, waren auf die Botschaft hin, im nahen Sarexken oder Sarken solle ein Mann aus einer Sekirer-Gemeinde auf einem der dortigen Berge gekreuzigt werden, hinausgepilgert, um diesem religiösen Schauspiel beizuwohnen. Da viele aus dieser wanderlustigen Schaar aber nicht nur ihre Neugierde zu befriedigen schienen, sondern sich auch auf dem Sarker Erbsenfelde gütlich taten, so machte der Gutsvorstand kurzen Prozeß und trieb die Gesellschaft aus den Bergen zurück, just wie König Saul die Amalekiter. Selbst zurückgekehrt, konnte sich die Schaar noch nicht beruhigen, um den Genuß eines so seltenen Schauspiels gekommen zu sein, und heute sollte abermals, wenn auch nur in kleinerem Umfange, eine Wallfahrt unternommen werden. Oder soll das nur Reklame für jene Sekirer sein?

★ **Albert Ziethen,** der wegen eines Vergehens gegen die Anstaltsordnung des Zuchthauses zu Werden in Zolirhaft genommen wurde, ist jetzt hiervon befreit worden. Ziethen fungirte seit vielen Jahren als Anstaltsbarbier, eine Tätigkeit, die ihm sein hartes Loos etwas erleichterte. In der Regel erhalten die zu lebenslänglicher Strafe Verurteilten diese Vergünstigung nicht, da der Gebrauch scharfer Werkzeuge wegen der damit verknüpften Mord- oder Selbstmordgefahr zu bedenklich ist. Da sich Ziethen jedoch stets musterhaft geführt hatte, wurde ihm die Ausübung des erlernten Handwerks innerhalb der Strafanstalt erlaubt.

★ **Ueber die in Deutschland erzogenen Kameruner** schreibt der apostolische Präfekt P. Vieter: Hier in Kamerun findet man recht viele Neger, die in Deutschland zur Erziehung waren. Im Ganzen muß man sagen, daß dies kein Glück für die dort Erzogenen, oder besser Verzogenen ist. Unzufriedenheit mit ihrer Stellung hier, Ansprüche, die keine Befriedigung finden, sind meist die Folgen. Man behandelte sie in Deutschland als etwas Besonderes, wohl gar als Prinzen. Neulich begegneten mir zwei solcher Burschen — Deutsch-Kameruner — Söhne eines Unterhäuptlings hier. Ich unterhielt mich mit ihnen, und sie stellten mir einen dritten Neger, der dazu kam, als Prinz so und so vor. Der Prinz war barfuß und barhaupt und nur mit einem Lendentuch bekleidet. Ich mußte unwillkürlich lachen über diesen mehr als halbnackten Prinzen, sie aber verschenkten hoch und teuer, daß er ein wirklicher, echter Prinz sei, und fügten hinzu, daß auch sie Beide dem Prinzenstande angehören. Ich unterhandelte mit ihnen und suchte sie dahin zu bringen, mit dem Titel „Söhne von Kameruner Dorfschulzen“ zufrieden zu sein, doch vergebens. Oft wollten solche Prinzen nicht arbeiten, geraten in Schulden und leben von der Arbeit und dem Verdienst ihrer Hausſklaven. Einer dieser „Prinzen“ hier macht mir Sorge genug. Er ist in Deutschland katholisch getauft und hat's im Taufschein stehen, daß er, der Prinz so und so, in der und der Kirche getauft wurde. Die erste Zeit kam er auch zum Gottesdienst, nachdem er aber herausgefunden hat, daß sich finanziell aus der Mission nichts herausschlagen läßt, bleibt er der Mission und dem Gottesdienst fern. Hätten doch die Erzieher solcher „Prinzen“ auch für deren Unterhalt zu sorgen! Der Betreffende wurde in Deutschland in Kreise eingeführt, in die er sicher nicht hinein gehörte, und soll dort sogar „königliche Hoheit“ titulirt worden sein.

★ **Nette Zustände** haben, wie aus der Urteilsbegründung nach einer am Montag vor der ersten Ferienstrafkammer zu Braunschweig geführten Verhandlung hervorgeht, jahrelang in der Familie des Lotteriekollekteurs Karl Clar geherrscht. Es handelte sich um eine Anklage gegen die Dienstmagd Margarethe Karstens wegen Körperverletzung. Die Angeklagte Karstens war mehrere Jahre lang bei der Clar'schen Familie als Dienstmädchen in Stellung, stand jedoch in einem derartigen Verhältniß zum Hausherrn, daß sie sich nicht mehr als dienende Person, sondern als die Hausfrau selbst betrachtete. So war es unter den Nachbarn kein Geheimniß, daß Frau Clar, die Mutter dreier Kinder ist, des Morgens früh die Hausarbeiten verrichten mußte, während das Fräulein Dienstmädchen bis 9 Uhr in den Federn lag. Vergebens waren die Vorstellungen der Frau Clar bei ihrem Manne, das Mädchen zu entlassen, alle ihre Bitten fanden kein Gehör. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß die bedauernswerte Frau Clar selbst Mißhandlungen ihres Mädchens ausgesetzt war. Als Frau C. sich einmal auf dem Balkon befand, wurde sie von ihrem Mädchen gewaltsam in das Zimmer gezerrt und auch nach ihrer Angabe geschlagen. Auf ihre Hilferufe entstand ein Auflauf vor dem Hause und das Ende war eine schöffengerichtliche Verhandlung, nach der die Karstens zu einer Gefängnißstrafe von elf Wochen verurteilt wurde. Sie hatte hiergegen Berufung eingelegt, worauf ein gleiches seitens der Amtsanwaltschaft geschah. Nach der Verhandlung am Montag hob das Gericht das Vorurteil auf und erhöhte die Strafe auf vier Monate Gefängniß. In der Urteilsbegründung hieß es, daß das Gericht die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Clar Jahre lang in unerlaubtem Verkehr zu der Angeschuldigten gestanden habe, seiner Aussage sei daher von dem Gerichte kein Wert beigelegt worden. Die Verurteilung erfolgte wegen zweier einfacher und einer gefährlichen Körperverletzung.

★ **Was einem Brautpaare in den Hochalpen passiren kann.** Der Ingenieur Z. aus München unternahm kürzlich mit seiner Braut, einer ebenso schönen und geistreichen, wie begüterten Wittwe, eine Bergpartie in den oberbairischen Hochalpen. Auf dem Gipfel eines vielbesuchten „Kogels“ angelangt, wählte der Bräutigam, den das Klettern ermüdet hatte, den bequemeren, im Zickzack hinabführenden Abstieg, während die Braut erklärte, der Wissenschaft halber den geraden, steileren Abstieg nach der anderen Seite des Bergrückens benutzen zu wollen. Der feiche Xaver, ein weit und breit beliebter, allezeit lustiger Bergführer, sollte die Dame begleiten und drunten, im Dorfe, wollte man sich dann später wieder treffen. Man trof sich auch, aber unter ganz veränderten Umständen. Die hohe Wittib eröffnete ihrem Zukünftigen in bündiger Kürze, daß sie sich inzwischen mit ihrem Führer, dem schneidigen Alpensohne — verheirathet habe und gab dem verdutzt dreinschauenden Expectanten den Ring zurück. Alle Gegenvorstellungen, daß sie, die geistreiche Dame, sich doch nicht an einen so ungebildeten Burschen ketten könne ꝛc., blieben fruchtlos. Die Dame blieb standhaft und erklärte schließlich rund heraus, „es seien unterwegs Dinge passirt, die das Eheleben mit einem Anderen, als dem hübschen Xaver, zur Unmöglichkeit machten“. In seiner begreiflichen Aufregung überhäufte Ingenieur Z. den Führer mit dem blonden Schnurrbarte mit Vorwürfen, die dieser in unverfälscht oberbairischer Mundart erwiderte. Die Folge davon war eine Beleidigungsklage, die demnächst das Schöffengericht des Bezirksamtes München II beschäftigen wird. — Brautpaare mögen also auf Hochalpentouren vor dem „Getrennt-Marschiren“ eindringlichst gewarnt sein!

★ **Während Signor Marconi,** der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, von der irischen Küste aus mit seinem auf der Insel Nathlin befindlichen Assistenten Glanville experimentirte, stürzte (so wird aus London telegraphirt) Glanville eine 300 Fuß hohe Klippe hinab und wurde getödtet.

★ **Ueber die Angelegenheiten des holländischen Pianisten Sivcking** bringt ein Wiener Blatt folgenden Bericht aus Zschl vom 23. August: „Der Geistliche, der den Zwischenfall mit dem jungen Künstler hatte, ist der Cooperator Peer. Sivcking stellt in Abrede, daß er eine beleidigende Aeußerung gegenüber dem Geistlichen gemacht hätte, im Gegenteil, er sei beleidigt worden, indem ihm der Cooperator zugerufen habe: „Welcher Religion immer Sie angehören mögen, jedenfalls haben Sie keine Erziehung genossen!“ Sivcking befand sich bei der Scene in Gesahr. Die angesammelten Landleute, die keine Kenntniß davon hatten, wie sich der Vorfall abgespielt und sich in dem Glauben befanden, der junge Mann habe den Geistlichen aus Uebermut beleidigt, nahmen Partei gegen Sivcking, verfolgten ihn und drohten, ihn zu mißhandeln. Sivcking schrie schließlich, um sich die Leute vom Halse zu schaffen, er werde auf denjenigen, der ihn angreife, schießen. Es war dies jedoch nur eine leere Drohung, denn er besaß keinen Revolver. Ueber die Verhaftung des Künstlers nach dem Konzerte verlautet noch Folgendes: Nach erfolgter Strafanzeige verfügte das Bezirksgericht die sofortige Verhaftung Sivckings, weil dieser ein Ausländer, daher fluchtverdächtig sei. Zwei Gendarmen suchten sodann den Künstler, es gelang aber dem Bürgermeister Biestinger, dem inzwischen von der Sache Meldung gemacht worden war, die Verhaftung Sivckings vor dem Konzert zu verhindern. Das Konzert war von Girardi arrangirt und fand zu Gunsten der Zschler Ortsarmen statt. Unter den Konzertbesuchern hatte natürlich die Nachricht, daß Sivcking verhaftet werden solle, die größte Aufregung hervorgerufen Als es bekannt wurde, daß im Künstlerzimmer ein Gendarmerieposten-führer auf Sivcking warte, kam es zu einer stürmischen Scene. Girardi rief entrüstet: „Erst für die Armen spielen lassen, dann verhaften, das ist unmöglich. Nächstes Mal werde ich vielleicht nach einem Coupletvortrage dingerichtet werden!“ Einige Konzertbesucher verlangten, der Bürgermeister möge die Haftung übernehmen, Bürgschaft leisten; die Kaution wurde ja bald zusammengebracht werden können. Sivcking rief: „Ich bin Ausländer, ein guter Christ, Protestant, und habe den geistlichen Herrn nicht beschimpft. Ich wäre beinahe erschlagen worden und bin doch in einem Rechtsstaate.“ Einige Damen fingen zu weinen an, sie glaubten, man werde den Künstler sofort mit Gewalt aus dem Konzertsaale fortschaffen. Inzwischen begab sich der Bürgermeister zum Bezirksrichter und erklärte, für den Künstler persönlich haften zu wollen. Seine Bemühungen blieben erfolglos. Nur die Ratskammer des Kreisgerichts in Wels, bedeutete man ihm, könnte im Entwürdigkeit mit der Staatsanwaltschaft die Enthaftung verfügen und die Höhe der Kaution bestimmen. Natürlich wurde aber beim Bezirksgericht die höflichste und rücksichtsvollste Behandlung des Künstlers als etwas ganz Selbstverständliches zugesagt. Zugleich wurde zugestanden, daß Herr Sivcking nach dem Konzerte im Kursaale sollte zu Abend essen dürfen; erst nach dem Nachtessen sollte er von den Gendarmen in Haft geführt werden. Ungeachtet — oder vielmehr eben wegen dieses einzig in seiner Art dastehenden Vorspiels zu dem Konzerte, hatte daſſelbe einen geradezu glänzenden Erfolg. Sivcking wurde bei seinen Klaviervorträgen mit demonstrativem Beifall ausgezeichnet, ebenso Girardi. Nach dem Konzert fand das Abschiedsessen statt. An einem Tische saß während des Essens der Gendarmerieposten führer und wartete auf seinen Gefangenen. Um 12 Uhr Nachts wurde Sivcking ins Gefängniß abgeführt. Aus Wien meldet man, der niederländische Gesandte in Wien, von der Hoeven, werde seinen Urlaub unterbrechen und sich nach Wien begeben, um in der Angelegenheit zu vermitteln. Inzwischen ist S., wie im letzten Abendblatt mitgeteilt, gegen Bürgschaft aus der Haft entlassen worden.

★ **Ein reicher Bettler** ist in Paris dieser Tage in Folge eines Sonnenstiches gestorben. Er verkaufte Bleistifte und sah so elend aus, daß man ihm gewöhnlich Geld gab, ohne ein Bleistift dafür zu nehmen. Bei der Untersuchung der Leiche fanden sich 300 000 Franken in Banknoten und Wertpapieren als Besitz des armen Mannes.

★ **Eine schwedische Anekdote** erzählt der Reisefeuilletonist der „Bohemia“: Schlimm ging es einem jungen Deutschen, der etwas schwedisch gelernt, in einer großen schwedischen Gesellschaft. Der junge Mann fragte eines der vielen Fräuleins: „Is Frikka all in Tujaka west?“ (Sind Sie, mein Fräulein, schon in Deutschland gewesen?) Die ganze Gesellschaft, besonders die jungen Damen, sahen sehr verlegen zu Boden. Der junge Mann konnte sich gar nicht erklären, welche Ungeschicklichkeit er begangen hätte. Erst später empfing er in Herrenkreisen Aufklärung. Ein wirklich alter Schwede, Vater von zwei reizenden jungen Schwedinnen, sagte: „Bester Herr, Sie haben uns da eine böse Geschichte angerichtet. Während des dreißigjährigen Krieges waren ja fast alle Männer in Deutschland. Wenn nun nicht hin und wieder die schwedischen Frauen ihren Männern nachgereist wären, so wären die schwedischen Familien ausgestorben. Wenn heute ein kleiner Schwede geboren wird, so sagen die Schweden von der Mutter, „sie ist in Deutschland gewesen“. So hätten Sie also das Fräulein nicht fragen sollen.“

★ **Nur 2 Mark in Briefmarken** soll „man“ (wenn man Gimpel genug ist) dem schlauen Herrn John Grower in London einsenden, um ein Darlehen von ihm zu erhalten. Das Zirkular, mit dem der gerissene Engländer die Dummen auf den Leim locken will, lautet: Geehrter Herr, Da ich seit über 20 Jahren, mich mit Darlehen beschäftige, bin ich heute im Stande, mit alle die Kapitalien, die ich zu meiner Verfügung habe, an alle Ehrliche und Ernsthafte Personen ein Darlehen auf einfache Unterschrift zugeben. (Ehrlich und ernsthaft — man spricht am meisten von Tugenden, die man nicht hat! Die Red.) Vieler solcher Anfragen sind durch meine Hände gegangen, ebenso die Ihrige, Ich komme Ihnen meine Dienste anzubieten, da ich mich selbständig etablirt habe. Wollen Sie, wann Sie noch Geld nötig haben sich an mich zuwenden unter folgende Bedingungen: 1. Die Zinsen werden mit 5 pCt. Jährlich gerechnet. 2. Zur Zurückzahlung kann ich von fünf bis zehn Jahren bewilligen. (Wie gütig!) Bitte die Einliegende Form einzufüllen, und mir dieselbe, sowie, ein Document welches Ihre Gleichheit (er meint Legitimation, d. Red.) beweißt, und M. 2 in Briefmarken einzusenden. Diese kleine Summe stellt meine Auslagen vor, Sobwie ich erwarte daß Ihre Anfrage ernstlich gemeint ist. Ich kann Ihnen in drei Tagen Genugthuung geben. Als Dokument, welche Ihre Gleichheit beweisen kann, können Sie mir einen Steuerzettel, einen bezahlte Wechsel, einen Brief Couvert welches an Ihre Adresse durch die Post gekommen ist, einen Geburtsschein ꝛc., ꝛc., einsenden, ein dieser Document habe ich nöthig. (Daß der gute Mann mit einer Briefs-Couvertaufschrift zufrieden ist, beweist, daß er ein Betrüger ist. D. Red.) Indem ich Ihrer Antwort entgegensehe, können Sie auf meine Verschwiegenheit rechnen. Hochachtungsvoll John Grower.

Lokales.

† **Die Landtagswahlen** werfen in den Berliner Vororten ihre Schatten bereits voraus. Der im Mai d. J. gegründete, also noch junge, aber um so mehr rührige Freisinnige Volksverein für Treptow-Baumschulenweg und Umgegend hielt in Johannisthal eine Versammlung ab, zu welcher Herr Dr. Arthur Bernstein aus Charlottenburg, der für die Landtagswahl als Kandidat aufgestellt ist, das Referat übernommen hatte.

† **Eine allgemeine Lehrerversammlung** findet heute (Freitag) Abend 8 Uhr Sophienstraße 15 statt. Herr J. Tews spricht über das Thema: „Was erwarten wir von dem neuen Abgeordnetenhause für die Volksschule?“

† **Der Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung** zur Vorberatung der Magistratsvorlage wegen Neubau eines Kühlhauses auf dem Gelände des Zentralviehhofes hat beschlossen, der Versammlung zu empfehlen, bei der Kühlanlage dem Kummonsitsystem den Vorzug zu geben und die Lieferung der Eisbereitungsmaschinen (welche ein Objekt von nahezu 300 000 M. repräsentirt) der Kottbuser Maschinenfabrik zu übertragen.

† **Die Deputation für die städtische Irrenpflege** hat beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen, die Stelle eines Seelsorgers an den Irrenanstalten in Dalldorf, Herzberge und der Anstalt für Epileptische Wuhlgarten mit dem Kandidaten Werkshagen hier, Großgörschenstraße 23, zu besetzen.

† **Die erste städtische Volksbibliothek und Lesehalle,** Mohrenstraße 41, wird wegen Renordnung ihres Bücherbestandes von Montag, 29. August, bis einschließlich Sonntag, 4. September, geschlossen sein.

† **In den Kreisen der städtischen Verwaltung** werden angeblich Erwägungen gepflogen, ob es nicht zweckmäßig sei, die jetzt auf der neuen Potsdamer Brücke aufgestellten Bronzefiguren an einen anderen Platz event. in einen der städtischen Parks zu versetzen und der Potsdamer Brücke einen geeigneteren Schmuck zu verleihen. — Es wäre in der Tat wünschenswert, wenn dieses öffentliche Aergernis beseitigt würde, indessen bezweifeln wir, ob sich die städtische Verwaltung zu diesem energischen Schritte entschließen wird.

† **Der Grundbesitzerverein des Schönhauser und der angrenzenden Stadtteile** hat sich wiederum mit der Bitte an den Magistrat gewendet, einige schon lange der Verbesserung bedürftigen Straßen in das Verzeichniß der im Etatsjahr 1899/1900 vorzunehmenden Neu- und Umpflasterungen aufnehmen zu wollen. Es sind dies die Metzer-, Treskow-, Straßburger-, Fehrbelliner-, Christinen-, Schwedter- und Oderbergerstraße.

† **Die neue große Passage,** welche für Berlin projektirt ist, soll, wie der „Confectionair“ meldet, ihren Anfang nehmen Charlotten- und Behrenstraßen-Ecke und ihren Ausgangspunkt Friedrich- und Neumarktstraßen-Ecke. Das unter Anderen für den Abbruch notwendige große Gebäude Behrenstraße 46 ist im Besitze der Frau Geheimrätin Raschdau, mit welcher aber die Verhandlungen nicht weitergeführt werden konnten, weil die Dame seit einigen Wochen verreist ist. In dem genannten Hause wohnt auch der Ober-Hofmarschall Graf von Eulenburg. Die Unternehmerin ist eine auswärtige Bank, doch ist es fraglich, ob der Bau der Passage zu Stande kommen wird. Die Polizei verlangt, daß in der Charlotten- und in der Friedrichstraße zwei Meter in die Straßenflucht eingerückt werde. Der Magistrat war angegangen worden, einen Zuschuß zu leisten, hat dies jedoch abgelehnt.

† **Zur schnellen Erledigung der Umpflasterungsarbeiten** in der Königstraße (zwischen Burg- und Poststraße) ist die zeitweise Ablenkung der Straßenbahnlinien Alexanderplatz—Hansaplatz und Alexanderplatz—Nollendorfplatz erforderlich. Beide Linien werden durch die Breitestraße geführt werden.

† **Die beiden großen Unternehmungen der Berliner Gewerbe-Ausstellung** haben jetzt (dem „Confectionair“ zufolge) ihre Rechnungslegung beendet. Das Unternehmen „Alt-Berlin“ hat einen guten Gewinn abgeworfen. Die Gesellschafter haben bis jetzt auf jeden Anteil einen Gewinn von je 200 pCt. erhalten und wenn ein einziger noch ausstehender Prozeß gewonnen wird, dürften noch weitere 30 bis 40 pCt. zur Verteilung gelangen. — Die Liquidation der Gesellschaft „Kairo“ hat für die Gesellschafter keinen Gewinn, aber auch keinen Verlust ergeben. Sie haben ihre Einlagen zurück erhalten.

† **Die städtischen Bade-Anstalten** wurden von 178 000 Personen benutzt, wovon 152 000 auf die 21 städtischen Flußbäder, 15 000 auf das Volksbad Schillingsbrücke und 11 000 auf das Volksbad Moabit entfallen. Der größte Verkehr fand am Mittwoch, den 17. August statt, an welchem Tage allein 36 000 Personen die städtischen Anstalten benutzten.

† **Der Stadtrat und Weinhändler Gustav Bratuscheck** in Schöneberg ist am Mittwoch gestorben.

† **Zum gerichtlich vereidigten Sachverständigen** für das Möbeltransportwesen ist vom Landgerichtspräsidium der hiesige Möbeltransporteur Paul Schur bestellt worden.

† **Die in Folge des großen Eismangels** bei plötzlichen Erkrankungen in letzter Zeit wiederholt zu Tage getretene Kalamität hat das Kuratorium der Berliner Unfallstationen veranlaßt, mit den hiesigen Brauereien wegen Ueberlassung von Eis in Krankheitsfällen in Verbindung zu treten. Die Brauereien haben sich bereit erklärt, gegebenen Falls auf Anweisung einer Unfallstation das erforderliche Quantum unentgeltlich abzugeben. Erkrankte Personen haben daher nur nötig, sich an die nächstgelegene Unfallstation zu wenden, welche das Weitere veranlassen wird.

† **Der Kaufmann Paul Grohmann,** Dresdener Straße 47, beging gestern die Feier seiner 25jährigen Thätigkeit in der Lederwarenfabrik von Wilhelm Guthmann, Dresdener Straße 75. Der Jubilar wurde Seitens der Firma durch ein Geschenk sowie durch andere Ehrungen ꝛc. sehr erfreut.

† **Eingefangen** wurde am Mittwoch Morgen der Gefreite Elgers von den Bonner Husaren, der vor einigen Wochen aus dem Palais des Prinzen Albrecht flüchtig geworden war, weil er wegen beorgener Unregelmäßigkeiten als Offiziersbursche abgelöst werden sollte. Ein Gendarm hat ihn in einem westlichen Vorort aufgegriffen und nach Berlin zu „Vater Philipp“ gebracht. Von hier wurde er jetzt zu seinem Truppenteil befördert.

† **Gefledert** wurde am Polizei-Präsidialgebäude den Handelsmann Sommerfeld, der sich in den dortigen Anlagen auf einer Bank niedergelassen hatte und eingeschlafen war. Vor zwei Monaten mußte er seine Uhr verpfänden und hatte sich jetzt die Summe von 7,60 M. zusammengespart, um damit die bei einem Pfandleiher befindliche Uhr wieder in seinen Besitz zu bringen. Auf dem Wege dorthin hatte er sich zum Ausruhen niedergelassen. Als er um 10 Uhr erwachte, hatte man ihm die Geldtasche mit 7,60 Mark und den Pfandschein entwendet. Er wartete am Donnerstag vergebens bei dem Pfandleiher auf das Erscheinen des Diebes.

† **Selbstmord-Chronik.** Mit einer Schußwunde im Kopf wurde im Grunewald die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mannes aufgefunden und nach Schloßdorn gebracht. Nach Ausweis von Papieren handelt es sich um einen Mann Namens Fritz Haller. — Vergiftet aufgefunden wurde auf ihrem Sofa am Mittwoch Nachmittag die von ihrem Mann geschiedene Blumenbinderin Valeska Barleben aus der Lehrterstr. 5. Anscheinend hat sie bereits vor mehreren Tagen Cyankalium genommen, weil sie des Alleinseins müde war. — Einen Selbstmordversuch auf der Polizeiwache unternahm in der letzten Nacht ein Mädchen, das auf der Straße aufgegriffen und dorthin gebracht war.

† **Eine ungetreue Kassirerin** hat einen Frauen-Wohlthätigkeitsverein im Norden, der sich besonders die Unterstützung alleinstehender, aus dem Krankenhause entlassener Frauen zur Aufgabe machte, um recht ausbleibende Beiträge geschädigt. Der Verein hatte seit einem Jahre die Kassenrevisoren Bella L. mit der Führung der Kassengeschäfte betraut. Frau L. trennte sich vor einigen Monaten von ihrem Mann und geriet dadurch in Not. In ihrer nur zum Teil selbstverschuldeten schlechten Lage verriet sich die an ein gutes Leben gewöhnte Frau an dem Vereinsvermögen, in der sicheren Erwartung, die für sich verwendeten Gelder bald zurückerstatten zu können. Eine unvermutete Revision brachte die Unterschlagung an den Tag. Eine außerordentliche General-Versammlung des Vereins wird sich heute darüber schlüssig machen.

† **Der gestrigen Vorführung der Schultze'schen Schwimmapparate in der Oberspree** vor dem Kaiserbad in Treptow wohnten in Vertretung des Staatssekretärs Tirpitz der Dezernent für Schiffsbau-Angelegenheiten des Reichsmarineamts, Kapitän z. S. Weisphal, sowie ein überaus zahlreiches Publikum bei. Die Vorführung selbst verlief sehr befriedigend. Drei Herren wurden mit den in verschiedenen Größen zur Stelle gebrachten Apparaten ausgerüstet. Die Apparate selbst bestehen aus zwei mit Segeltuch überzogenen, der Körperform entsprechenden aufgeblasenen Gummibeuteln, die auf Brust und Rücken gurtartig befestigt werden. Alle drei Herren begaben sich nunmehr ins Wasser und zeigten hier, wie die Apparate sie sowohl in aufrechter Stellung, sowie auch liegend zu tragen vermögen. Zwei der Herren entleerten sodann je einen der Beutel, der eine Herr den auf der Brust, der andere den auf dem Rücken, um zu beweisen, daß auch so der Apparat noch genügt, um ein Ertrinken zu verhüten. Auch als Rettungsboyen wurden die Apparate vorgeführt. Es sei dabei bemerkt, daß der kleinste Apparat im Wasser 14 Pfund, die größere Konstruktion 40 Pfund Eisen trägt. Das Aufblasen des Apparates und das Umlegen desselben geschieht bequem in 35—45 Sekunden. Kapitän Weisphal äußerte sich über die Vorführung sehr befriedigt, sein genaueres Urteil will er in einem schriftlichen Bescheid niederlegen.

† **Bestrafter Uebermut.** Beim Eierhäuschen hinter Treptow begingen Mittwoch Nachmittag vier junge Dampferverkehrs- und des ringte Unzeugvorübeit, angesichts des regen Dampferverkehrs und des zahlreichen Publikums in den Gärten der Restaurants sich in einem Kahne zu entfleiden und zum Baden anzuschicken. Drei der Burschen hatten sich gerade der Kleider entledigt und einer war in's Wasser gesprungen, dessen Tiefe wohl alle vier unterschätzt hatten, als der Kahn umschlug und das Publikum mit Schrecken gewahrte, daß keiner der Leichtfertigen zu schwimmen vermochte. Auf das Hilferufen eilten zwei Bootsverleiher herbei, denen es nach schwerer Mühsgelang, die vier Burschen zu retten. Den Geretteten wurde schließlich eine derbe Lektion zu teil.

† **Nicht weniger als 42 Straßenbahnschaffner** sollen am vergangenen Sonntag wegen Uebertretung der polizeilichen Bestimmungen betreffs Ueberfüllung der Straßenbahnwagen aufgeschrieben worden sein. Jeder Straßenbahnschaffner darf innerhalb zwei Jahren nur zwei Strafmandate wegen Ueberfüllung von Pferdebahnwagen erhalten; findet eine dritte derartige Uebertretung statt, so wird dem Schaffner der Fahrschein und damit seine Brotstelle entzogen. Diese außerordentliche Strenge der städtischen Polizeibehörde steht wenig im Einklang mit der Nachsicht, welche seitens der städtischen Eisenbahnbehörde bei Ueberfüllung der Züge im Stadtbahn- und Vorortverkehr ausgeübt wird. Allerdings fließen ja die Einnahmen aus dem Straßenbahnverkehr in Privathände und aus dem Eisenbahnverkehr in die Staatskassen. Im Interesse des Staates muß sich das Publikum den Mangel an Rücksicht seitens des Eisenbahnfiskus gefallen lassen.

† **Polizeibericht vom 25. August.** Gestern früh stürzte sich die 19jährige Dienstmagd Emma J. in der Nähe der Schloßbrücke in den Spreekanal und ertrank. — Im Friedrichshain versuchte Morgens der 22jährige Schuhmachergeselle Gustav K. vermutlich aus Liebesgram sich durch einen Schuß in die Brust zu tödtan. Der Schwerverletzte wurde in das nahe Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf den Geist aufgab. — In der Nähe des Grundstücks Schlesienstr. 32 wurde Mittags der 3jährige Sohn des Stellmachers Wiese durch einen Arbeitswagen überfahren und innerlich anscheinend schwer verletzt. — In der Krausenstraße wurde Nachmittags eine Droschke durch eine andere, deren Pferd durchgegangen war, umgeworfen und der in derselben sitzende Kaufmann Julius Peiser auf den Damm geschleudert. Er erlitt dabei schwere Verletzungen am Kopfe. — Abends wurde der 65jährige Arbeiter Wilhelm H. in seiner Wohnung erhängt vorgefunden.

Sport.

Baden-Baden, 25. August. (Originaltelegramm der „Volks-Zeitung“). Sieger des großen Preises ist Slusohr, Zweiter Nicosa, Dritter Markönig. Tot. 50:10.

Industrie, Handel, Börse.

Zulassungsstelle. Zum Börsenhandel wurden zugelassen 2 100 000 Mark Aktien der Nürnberger Metall- und Lackwarenfabrik vorm. Gebr. Bing, A.-G., und 262 000 M. neue Aktien der Potsdamer Strassenbahngesellschaft.

Aktiengesellschaft für Trebertrocknung in Cassel. In der vorgestrigen Generalversammlung gab Direktor Adolf Schmidt eine sehr eingehende Darlegung der Verhältnisse der Casseler Gesellschaft sowie der gesammten Tochtergesellschaften und deren einzelner Werke. Er berechnete auf Basis der ziffernmäßig von ihm bekannt gegebenen Monatsausweise die Rentabilität der einzelnen Etablissements. Diese Berechnung ergab eine Verzinsung der betreffenden Kapitalien variirend zwischen 12 und 21 pCt. Professor Dr. Borchers, der auf Einladung der Verwaltung in der Versammlung erschienen war, berichtete alsdann eingehend über die Erfolge der Gesellschaft bezüglich der Herstellung von Calciumcarbid und Graphit und erklärte, dass sich das Kohlenmaterial der Gesellschaft in hervorragendem Maasse für eine derartige Verarbeitung eigne und nach den in der Neheimer Versuchsanlage, nicht nur im Laboratorium, erzielten Resultaten siehe es ausser jeder Frage, dass nach dem der Gesellschaft gehörigen Verfahren Carbid im Grossbetriebe wesentlich billiger hergestellt werden könne, als dies bisher möglich sei. Die Generalversammlung genehmigte sämmtliche Anträge der Verwaltung und setzte die Dividende auf 40 pCt. fest.

Neues Hansaviertelterrain, A.-G. In der vorgestrigen Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Architekt Herr Wichmann zum Mitglied des Vorstandes gewählt. Es seien bereits mehrere Kaufangebote für Terrain vor. Der Aufsichtsrat beschloss, fünf Parzellen, darunter ein Eckgrundstück, zum Preise von zusammen 540 000 M. zu verkaufen, wobei der Gesellschaft noch Abzug von Provisionen u. s. w. ein Gewinn von rund 180 000 M. verbleibt. Die übrigen vorliegenden Angebote wurden zunächst noch in Erwägung gezogen.

Porzellanfabrik Königszelt. Nach dem Geschäftsbericht für 1897/98 konnte die Fabrik das ganze Jahr hindurch voll arbeiten und wenn es auch nicht möglich war, den Umsatz des Vorjahres zu erreichen, so ist doch durch Verbesserung der Fabrikations-Einrichtungen der annähernd gleiche Gewinn wie im Vorjahre erzielt wo den. Das deutsche Geschäft hat sich erfreulich entwickelt und die Gesellschaft hofft, dass auch das Exportgeschäft nach Amerika nach Beendigung des spanisch-amerikanischen Krieges wieder ein geregeltes werden wird. Der Gewinn beträgt 320 007 M., aus dem eine Dividende von 15 pCt. gezahlt wird.

Erhöhung der Blechpreise. Vom Siegerländer Eisenmarkt wird der „Rhein. West. Ztg.“ geschrieben: Der Beschäftigungsgrad der Blechwalzwerke ist gegenwärtig ein so hoher, dass allgemeine Preiserhöhungen durchgesetzt werden konnten. Feinbleche werden nicht unter 130 M., Grobbleche (Reservoir-Qual.) nicht unter 128 M. Grundpreis ab Werk notirt. Die meisten Werke haben ihre Produktion für mehrere Monate verschlossen und schon sich nunmehr durch das Vorgehen des Halbzeugverbandes, welcher Verkäufe für das zweite Vierteljahr 1899 nur bei erhöhten Preisen tätigen will, gezwungen, bei ferneren Verkäufen auch auf die Erzielung höherer Preise hinzuwirken.

Konkurse.

Auswärts: Schneidermeister O. Hausmann in Güsten. — Zimmermeister Heinrich Anton Teiss in Bremen. — Strumpf- und Handschuhappreturgeschäftsinhaberin Agnes Ida verehel. Schulze in Chemnitz. — Kaufmann Franz Robert Hugo Krippendorf in Chemnitz. — Porzellanwarenhändlerin Amalie Clara verehel. Arnold, geb. Bendix, in Chemnitz Alt-Chemnitz. — Kaufmann Julius Sack in Dortmund. — Schuhmacher Anton Heinrichs in Küchhoven. — David Hornberger, Oberlehrerswitwe Euphrosine, geborene Wilhelm, in Freudenstadt. — Bäcker Paul Gustav Flehmig in Lobsdorf. — Bäckermeister Franz Kozlik in Gleiwitz. — Eisbächter S. Knop in Dorf-Koppenhagen. — Firma Schelle & Düwel in Hannover. — Bierbrauer Georg Heinz in Kämmelsacherhof. — Krämer Carl Svanberg in Sofia. — Sattlermeister Otto Weikert in Königsberg i. d. Neum. — Buchhändler Fritz Erich Wilhelm Grant in Neumünster. — Bierbrauer Johann Gleich in Pfaffenhofen. — Kürschnermeister Karl Johannes Kegel in Kopitz. — Regimentsschneider Robert Sähnel in Posen. — Firma Bruno Hilbig in Schiettau. — Buchhändler Paul Müller in Sommerfeld.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 25. August. Der frühere Ackerbauminister, Reichstagsabgeordneter Graf Andreas Bethlen, ist in Bethlen (Siebenbürgen) gestorben.

Agram, 25. August. Die Polizei kam einer weitverzweigten Falschmünzerbande auf die Spur. Die Prägestöcke, welche das falsche Geld hier verbreiten, wurden bereits verhaftet. Die Falschmünzer selbst, die sich in Oesterreich aufhalten, sind bekannt.

Venedig, 25. August. Ein heftiges Feuer brach heute Nachmittag in einem Nebengebäude der hiesigen italienisch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft aus. Feuerwehr und Militär sind angestrengt tätig, um ein Uebergreifen des Feuers auf die Petroleum-Behälter zu verhindern. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Arbeiter leicht verletzt.

Paris, 25. August. Das Urteil des Untersuchungsgerichts gegen Esterhazy ist noch nicht gefällt. Der Gerichtshof wird morgen nochmals zusammentreten, um noch andere Zeugen zu verhören, vor Allem Tessinas, den Verteidiger Esterhazy's.

Paris, 25. August. Der Staatsanwalt beantragte, Picquart und Leblois vor das Zuchtpolizeigericht zu stellen, weil sie im Juni 1897 die Ergebnisse der gegen Esterhazy beim Kriegsministerium eröffneten Untersuchung Anderen mitgeteilt hatten. Picquart wird als Haupttäter, Leblois als Mitschuldiger angeklagt werden. — Nach dem „Temps“ hat sich gestern in einem hiesigen Restaurant der Mann der am 22. d. Mts. bei Sorrent auf geheimnisvolle Weise ums Leben gekommenen Frau Berthelt erschossen. Vorher teilte derselbe der Polizei brieflich mit, er nehme sich das Leben, weil gegen ihn seit dem Tode seiner Frau gehässige Beschuldigungen erhoben wären. Ein zweiter Brief trägt die Adresse: „An meine Mutter, Frau Pöffel in Amiens“.

Newyork, 25. August. Der dänische Dampfer „Norge“ stieß am 20. d. M. zwischen 4 und 5 Uhr Morgens bei den Grand Banks mit dem französischen, in Bayonne bemannten Fisch-Schuner „La Coquette“ zusammen. Es herrschte Nebel, jedoch war derselbe nicht so dicht, daß für den Dampfer eine Verringerung der Fahrgeschwindigkeit hatte eintreten müssen. „La Coquette“ sank fast unmittelbar. Der Kapitän und 8 Mann konnten sich retten, 16 Mann der Besatzung ertranken.

Frankfurt a. M., 25. August. Oestr. Kreditaktien 205¾, Franzosen 204½, Lombarden 69¼, Ungar. Goldrente 102,50, Gotthardbahn 143,90, Diskonto-Kommandit 201,30, Dresdner Bank 162,45, Berliner Handelsgesellschaft 167,30, Bochumer Gusstahl 226,50, Dortm. Union —,—, Harpener 180,50, Hibernia 196,20, Laurahütte 210,00.

Wien, 25. August. Nachmittags. (Schluss-Course.) Ungarische Kreditaktien 397,25. Oestr. Kreditaktien 360,50. Franzosen 359,50 Lombarden 77,50. Galizier —,—. Nordwestbahn 249,00. Elbethalbahn 266,50, Oestr. Papierrente 101,55. do. Goldrente 121,60. 5 prox. ungar. Papierrente —,—. 4 prox. ungar. Goldrente 120,75. Marknoten 58,36. Napoleons 9,53. Bankverein 268,00. Tabakaktien 133,00. Unionbank 295,00. Länderbank 225,75. Alpine Montan 166,50.

Paris. 25. August. Nachm. (Schluss-Course.) 3 prox. Rente 103,67 3 prox. Anleihe —,—. Italiener 92,75. Franzosen 772,00. Lombarden —,—. Türken 23,40. Suezkanal-Aktien 3717. Ottomanbank 556,00.

London, 25. August. (Schlusskurse.) Engl. 2¾ prox. Konsols 110⅛/₁₆ Preuss. 3½ prox. Konsols, unkündb. bis 1905 —,—. Aegyptische 4 prox. unifiz. Anleihe 109¼. Italienische 5 prox. Rente 91⅝. Mexikan. 6 prox. konsol. Anleihe von 1890 98½. Russ. 4 prox. konv. Anleihe II. Serie 104½. 1 prox. konvertirte Türken Lit. D. 23½. Ungar. 4 prox. Goldrente 101¼. Ottomanbankaktien 12½. Kanada-Pacific-Aktien 87⅝. North. Pacific 78⅞. Silber —,—. Neue Chinesen 88¾. Spanier —.

Aus der Bank flossen 103 000 Pfd. Sterl. für die französische Münze.

Amsterdam, 25. August. Bancazinn 44.

London, 25. August. Chile-Kupfer 52½, per 3 Monat 52⅝.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Freder,
Julius Giessmann.

Berlin, den 25. August 1898.

Statt jeder besonderer Meldung:

Heinrich Methner,
Anna Methner,
geb. Pusch,
Vermählte.

Berlin, den 24. August 1898.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an

Paul Wagner
und Frau, geb. Neumann.

Berlin, den 24. August 1898.

Todes-Anzeige.

Am 22. August, früh 2¼ Uhr, entschlief sanft nach schweren Leiden unser herzensguter Mann, Schwager und Schwiegersohn, der Tischler

August Wilde.

Um stille Theilnahme bittet
Die tieftrauernde Wittwe.

Theater, Konzerte.

Königliche Schauspiele.
Neues königliches Opern-Theater.
Freitag. Tannhäuser. Sonnabend. Hänsel und Gretel. Die Puppenfee.

Deutsches Theater.
Freitag. Morituri. Sonnabend. Johannes. Sonntag, 2½ Uhr: Die versunkene Glocke. 7½ Uhr: Johannes.

Lessing-Theater.
Freitag. Im weißen Rößl. Sonnabend. Im weißen Rößl. Sonntag. Im weißen Rößl. Montag. Im weißen Rößl.

Neues Theater.
Freitag. Dr. Jojo. Schwank in drei Akten. Vorher: Im Negligé. Plauderei in 1 Akt. Anfang 7½ Uhr. Morgen: Dr. Jojo. Im Negligé.

Berliner Theater.
Freitag. 2. Abon.-Vorstell. Seine alte Freundin. Vorher: Ramadan. Anfang 8 Uhr. Sonnabend. Gebildete Menschen. Sonntag. Seine alte Freundin. Vorher: Ramadan.

Theater des Westens.
(Mornwitz-Oper.)
Freitag. Gastspiel Francesco D'Andrade. Amelia, oder: Ein Maskenball. Sonnabend. Die Zauberflöte. — Sonntag. Gastspiel Francesco D'Andrade. Don Juan. Montag. Gastspiel Rosa Olitzka. Carmen. Es finden nur noch 6 Vorstellungen statt.

Luisen-Theater.
34 Reichenbergerstraße 34.
Zum 2. Male:
Seine Puppe.
Großes Volksstück mit Gesang in 3 Akten nach dem Französischen frei bearbeitet von Max Schönau, Musik von Fritz Krause.
Hierauf, zum 2. Male:
Auftreten des ersten deutschen Verwandlungs-Schauspielers A. Angeloti in seiner Traktonbühe:
„Entdeckt!“
4 Personen dargestellt von A. Angeloti.
Zum Schlusse:
Die Composition,
musikalischer Scherz von A. Angeloti.

Bellealliance-Theater.
Herr und Frau Doktor. — Morgen. Zum 1 Male: Ueber Land und Meer. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von H. Kißling. — Im prachtvollen Sommergarten: Großes Concert und Spezialitäten. Manschewäuschen. Posse.

Central-Theater.
Freitag, zum 138. Male: Die Geisha. Operette in drei Aufzügen von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von C. M. Noehr und Julius Freund. Anf. 8 Uhr. Morgen u. folgende Tage: Die Geisha.

Alexanderplatz-Theater.
Anfang 8 Uhr. Zum 3. Male: Demi-Monde. Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn). Abonnenten dieses Blattes zahlen halbe Kassenpreise. Morgen: Demi-Monde.

Wintergarten.
Lillian Russell, Ada Colley, Josefine Dora, Paquerette, Les Pichiani und das große Eröffnungs-Programm. Anfang 7½ Uhr. Vorverkauf von 10—5½ Uhr.

Ostend-Carl Weiss-Theater.
Freitag. Benefiz für Rob. Mach. Sie ist wahnsinnig. Der Gegenmacher von Germona. Anfang 8 Uhr. — Sonnabend: Der Hüttenbesitzer. Im Garten: Neues großartiges Spezialitäten-Programm. Anfang 5½ Uhr. Sonnabend. Großes Sommernachtsfest.

W. Noack's Theater.
Brunnenstraße 16.
Täglich: Stadt und Land. Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von F. Kaiser. Vorher: Ein Fuchs im Taubenschlag. Schwank in 1 Akt von Höppner. Auftreten von Spezialitäten. Im Saal: Großer Ball.

Reich an Inhalt. Erhaben in seiner Handlung. Grossartig in Darstellung. Erschütternd in seiner Wirkung
so lautet die einstimmige Kritik über das neueste hochinteressante Werk des
Budapester
Possen- und Operetten-Theaters am Alexanderplatz,
welches unter dem Titel
„Die letzte Ehre“.
Lebensbild von Gebr. Herrnfeld, mit wahrhaft unbeschreiblichem Erfolge allabendlich in Scene geht und das Publikum mit Thränen in den Augen herzlichst aufjubeln lässt. Ein unvergleichliches Kabinetstück von Ensemble u. Anton Herrnfeld. Ausserdem die ausserlesensten **Spezialitäten:** William Schüh, Gesch. Meinhold, Max Aschinger, Ferd. Doliceur, Martin Bendix mit seinem neusten urkom. Einfall „Todtengräber Hippe“. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf täglich von 11—5 Uhr.

Concerthaus.
Leipzigerstraße 48.
Letzte Saison vor dem Abbruch
Täglich:
Hoffmann's Quartett u. Humoristen.
„Adalgisa“.
Adalgisa Schreckenberger: Adolf Hoffmann.
Anfang Sonntags 7 Uhr. Wochentags 8 Uhr.

Ausstellung am Kurfürstendamm.

CARL HAGENBECK'S INDIEN

Schaustellungen i. d. Arena: Wochentags 6 u. 8 Uhr Nachm., an Sonn- und Festtagen um 4, 6 u. 8 Uhr Nachm.,
Ab 4 Uhr Nachm.: Grosses Militair-Doppel-Concert.
Entrée 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Apollo-Theater.
Nur noch wenige Tage:
Bender - Steidl - Blum - Milani - Tornay - Goltz,
sowie das ausgezeichnete August-Programm.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 1. September:
Eröffnung der Winter-Saison.
Otto Reutter.
Jean Clermont. Mr. Taylor.
Consuela Tortajada.
Emeline Ethardo. Comtesse Ferneci.
Les Minstrels Parisiens.
Mlle. Nelsa. Ducreux-Giraldue.
Cordelly u. Hersleb. The Missouris. Cardownies-Troupe. Marga Bjette.
Der **Kosmograph** mit neuer aktueller Bilder-Serie.
Anfang ab 1. September 7½ Uhr.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Anfang 8 Uhr. Zum 2. Male: Die beiden Waisen. Grosses Sensationsschauspiel in 4 Akten (7 Bildern). Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag, Nachm. 4 Uhr: Maria Stuart. — Im Konzertgarten: 30 kolossale Nummern. Kaiserwetter. Badenegel.

Passage-Panopticum.
Théâtre Variété
Ohne Extra-Entree. Fahrt auf dem Golf von Neapel.
Fahrt durch Konstantinopel.
Neu! Neu!
Alpenglühen.

CASTAN'S PANOPTICUM.
165 Friedrichstr. 165.
† Fürst Bismarck †
auf dem Parade-Bett!
Colossalgruppe im Fürstensaal.

Laden-Einrichtung, Keller-Einrichtung,
Bronen,
1 Siemens-Lampe,
1 Reflektor,
per Ende September event. auch früher zu verkaufen.
S. Wetzlar.
Glas- und Porzellangeschäft, Potsdamerstr. 6.

Schlächterei,
altes Geschäft, viel Raum, Oktober zu vermiethen Pankstr. 51 b, Verwalter.

Hierzu Beiblatt.